

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

V[iereck], P[aul]: Maizauber im Moor.

Maizauber im Moor

Wenn Ende Mai das blaue Wunder der Kuhschellenblüte auf den sonnigen Hügeln der Weinberge veriauscht, hebt in den einsamen Mooren der weiten Kiefernwälder südlich Perleberg ein anderes an: der weiße Blütenzauber der Porstbüsche, der dann im Juni sich zu voller Pracht entfaltet.

Der Sumpf-Porst (*Ledum palustre*), auch Post oder Porsch benannt, hat nichts zu tun mit einem anderen Strauch, der im Volksmunde den gleichen Namen trägt und durch Hermann Löns, dessen Lieblingspflanze er war, weithin bekannt geworden ist, mit dem Gagelstrauch (*Myrica gale*). Nur darin stimmen beide Sträucher überein, daß sie echte Moorpflanzen sind und auf deutschem Boden die einzige Art ihrer Gattungen sind, also keine Geschwister haben wie etwa die Kuhschellen. Die nächsten Verwandten im Pflanzenreich sind für den Gagel die Weiden, für den Sumpfporst die Alpenrosen, die wir zwar nicht als heimische Wildpflanzen, aber in vielen gärtnerisch gezüchteten Abarten, den Rhododendren, als Ziersträucher kennen. Dieser Verwandtschaft wegen wird der Porst wohl auch als Nordische Alpenrose bezeichnet. Vieles hat der Porst mit den Alpenrosen — die übrigens keine Rosenarten sind — gemeinsam. Beide sind meterhohe Sträucher, die schattige Standorte lieben; ihre immergrünen Blätter sind lederartig, am Rande umgerollt und auf der Unterseite rostfarbig; ihre Blütenstände sind doldig. Was den Porst von den rot blühenden Alpenrosen unterscheidet, sind die sehr schmalen Blätter, die kleineren aber zahlreicheren Blüten und deren weiße Farbe.

Während der Gagel eine an das milde feuchte Seeklima gebundene atlantische Pflanze ist, ist der Porst eine nordische Pflanze, deren Vorkommen vom hohen Norden Europas und Sibiriens bis an die Elbe und darüber hinaus reicht und hier seine Südwestgrenze hat. Im großen und ganzen schließen die Verbreitungsgebiete beider Pflanzen einander aus. In unserer Prignitz kommt der Gagel nicht mehr vor, wohl aber der Porst an bestimmten Stellen. Es ist möglich, daß er zu jenen heute seltenen Pflanzen gehört, die hier in ferner Vergangenheit einmal allgemein verbreitet waren. Als am Ende der Eiszeit vor 20 000 Jahren zunächst kälteliebende Pflanzen die vom Eise erlöste Landschaft besiedelten, war er auch dabei. Als das Klima dann wärmer wurde, hat er sich als ein Überbleibsel dieser nordischen Pflanzenwelt an bevorzugten Stellen erhalten. Er findet solche in den sogenannten Hochmooren. Es läßt sich hier nicht in wenigen Worten dartun, was die Eigentümlichkeit eines Hochmoors ausmacht und warum es zeitweise Züge nordischen Klimas trägt. Im ostelbischen Deutschland bildeten sich Hochmoore da, wo ehemalige Seen oder Tümpel mit nährstoffarmem Wasser durch Pflanzenwuchs verlandeten. Sie entstanden daher meist in Senken der unfruchtbaren sandigen Talböden der großen Urstromtäler der Eiszeit, deren eines, das breite Elbe-Urstromtal, sich bis an den Südrand der Stadt Perleberg erstreckte. Da diese Talsandflächen heute aufgeforstet

sind, muß man sich schon die Mühe machen, die Hochmoore nach dem Meßtischblatt oder der Forstkarte in ihrem Versteck in den ausgedehnten Kiefernwaldungen aufzusuchen. Kleinere Moore mit Vorkommen von Porst finden sich z. B. an der Wilsnacker Chaussee bei den Kilometersteinen 4,2 und 5,6 (in den Jagen 38 bzw. 18), größere in den Jagen 22/23, 24, 28/29, 28/33 und in der benachbarten Düpower und Uenzer Heide. Die schönsten Porstbestände beherbergt aber das alte Schäferei-Luch in den Jagen 10/14, das auch bequem zu erreichen ist; nahe dem Kilometerstein 6 der Wilsnacker Chaussee führt rechter Hand ein Waldweg mitten hinein.

Der Sumpfporst ist eine giftige Pflanze. Die Blüten und jungen Triebe verbreiten einen eigenartigen, schwer zu beschreibenden harzähnlichen Geruch, er ist kräftig duftend und leicht betäubend. Die einen lieben seine würzige Herbheit, anderen ist er zuwider; die Nasen der Menschen sind eben verschieden. Wegen dieser Eigenschaften dienten Auszüge aus der Pflanze früher als Volksheilmittel gegen allerlei Krank-

heiten. Heute ist der Porst aus den Listen der Apotheker gestrichen. Eine andere Verwendung war in manchen Gegenden die, daß er statt des Hopfens dem Bier zugesetzt wurde. Ein deftiger Brummschädel war freilich die Folge dieses doppelt giftigen Gebräus. Bis heute bekannt ist sein Gebrauch als Schutzmittel gegen Ungeziefer, besonders gegen Kleidermotten. Diese Verwendung hat ihm die Namen Mottenkraut oder Floh-, Läuse-, Wanzenkraut eingetragen. Aber auch diese ihm zugeschriebene Wirkung ist höchst zweifelhaft. Es ist zu einfältig gedacht, wenn man menschliches Riechempfinden auch den Mottennasen zuschreibt.

So hat der Porst seine Rolle als Nutzpflanze heute ausgespielt. Geblieben ist die einzigartige natürliche Schönheit seines Blütenkleides. Wer Freude hat an unbeeinflusster Natur, besuche an einem schönen Frühlingstage das vorerwähnte Schäferei-Luch. Ein Widerspiel von Hell und Dunkel, von herbem Ernst und stiller Heiterkeit, sparsam in seinen Farben, bietet sich ihm dar. In alten Torfstichen steht dunkelbraun mooriges Wasser; die dunklen Kiefernkronen, das frische Grün der ersten Moorbirken und lichte Wolken am blauen Himmel spiegeln sich darin. Am Ufer hebt aus Torfmoospolstern schlankes Wollgras seine weißgeflockten Köpfe. Und rings im Walde deckt den Boden dichtes Porstgebüsch, an dessen Tausenden von Zweigen aber Tausende schlohweißer Blüten ihren Duft verströmen: ein Bild urwüchsiger Natur, das seinesgleichen sucht.

P. V.



Sumpfporst
(*Ledum palustre* L.)